

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: D'Arbetschuel
Autor: Locher-Werling, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem Tessin Abb. 4. Der schlafende Johannes in der Abendmahl-darstellung der „Gheisa rossa“ zu Arbedo.

D'Arbetschuel.

Nachdruck verboten.

Es G'schichtli vo anno dozmal, von Emilie Locher-Werling, Zürich.

Inestäche, umeschlah, usezieh und abelah. Inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, use = = zieh ... äh, 's Garn gyret, und d'Madle harzed, und d'Händ sind vom Schwiße ganz naß. D'Sunne schynt hinder de-n-abe-g'lahne Läder. D'Spazepypsed uf em Schuelhusplatz, und im undere Schuelzimmer lehred d'Erstkläbler läse: i — e — a — o — u...

Jez schläht 's Chillezynt: Ping-päng, ping-päng. Nu zweimal? Herjeh-herjeh, isch-es au mänschemügli? Erst halbi drü?

Dem Myli isch-es, es siki scho e ganz Ebigkeit i dere Schuel ine am Schatte. Ach, wie ist das erbärmli langwylig! Es wär doch so schön uf dere Wält, wä-me nüdmüesti lisme.

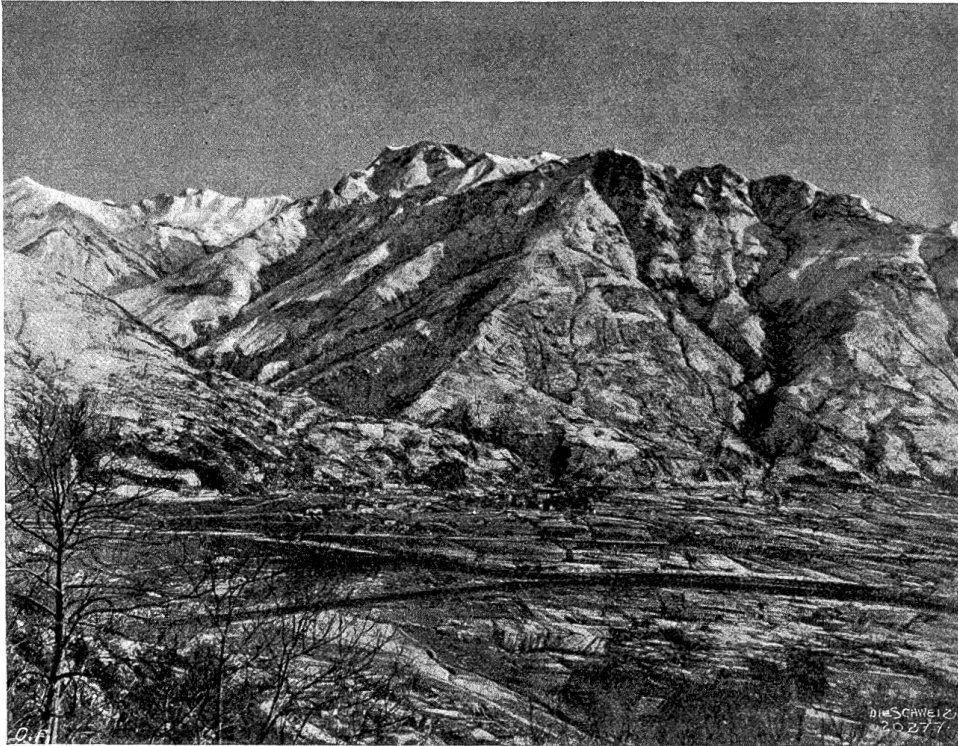
's Myli lueget zum Lisettli hindere. Es mueß-es immer wider aluege, immer wider und cha's nüdbigryfe, daß es uf der liebe, wyte Wält es Chind git, wo gern lismet. Aber es mueß doch wahr sy. 's Lisettli hät scho bald dezweit Strumpffertig,

und alli andere vieredryhg Chind morgsed no am erste ume. Di meiste sind no lang nüdemal bim Ferse, und die paari, wo so wynt sind, sind erst rächt z'verbarme. Nemel dem Myli wird's süttig heiß, wänn es nu dra dänkt, was das für e Qual wird absehe, bis me um so en Egge ume g'lismet hät.

Wänn eim ieh scho 's Graduslisme derigi Nschmitt in lingge Zeigfinger macht und 's Fingerbeeri vom rächte efäng ganz blöd ist, will me bi jeder Masch, wo me lismet, die spikig Madle demit mueß abestooße, wie wird's da erst werde, wä-me sott ganzi Madle voll läzi Masche hinderenand mache!

Dem Lisettli macht derigs alles nüt. Es lismet läz und rächt mit em allervergnüegtiste G'sicht, und sini Lismernadle trümmeled e so fröhli an Bank ane, grad wie wänn s' heimli en Schottisch tanze wettid. Es gaht bim Lisettli alles e so ring und so lustig, so quasi im Dreiviertel-takt.

Bim Myli gaht's dänn würkli scho ehner nach ganze Note, ämel nach e so pfündige, wie's im Chillebuech hät, wo



Aus dem Tessin Abb. 5. Blick von S. Bernardo ob Monte Carasso in die Tessinebene und das Morobbiatal.

usg'sehnd wie=n-en Schweißtropfe amene Styl.

's Myli dörf öppedie mit syner Tante z'Chille. Es weiß zwar nie so rächt, ob's dörf oder mueß. Es ist öppis zwüschet beidem ine. E so e ganzi Stund lang stille z'siße, ist jußt au nüd syni Liebhaberei. Und doch isch-es en Art wider churzwnlig. Scho vorher, wäme so mueß ränne. Tante hät halt immer no so vill z'tue, daß si sälte emal mag bis zum Chillerai g'fo, vor's verlütet hät.

's Myli ist dänn immer öppe zäh Schritt vorus, grad wie nachher amigs d'Orgle i der Chille, wänn d'Lüt singed.

Dä Chilleg'sang hät dem Myli allewnyl fürchtig Idruck g'macht. Es ist e so ganz öppis anders g'syn weder i der Schuel, wä-me öppe g'sunge hätt: „Da ist er, da ist er, der liebliche Mai“ oder so öppis ähnlis. Es hät ins dunckt, da werdid die Tön vo tüüf une=n-ufe pumpet.

Die Fraue händ dänn au bi jeder Silbe abg'seßt und g'schnuufet, alli schön mitenand, daß es 's Myli ganz guet a der Bantlehne g'spürt hät. Die ist immer schön glychmäßig e chli hindere und fürre g'gange und hät e so verstoffe frächlelet.

Und dä G'sang ist langsam und schwer zu dene Mülere usg'schliche, wie wänn er allethalbe kläbe blybti, und de Blasbalg a der Orgle hät erschröckli pustet. 's Myli hät immer 's G'fühl g'ha, es sott hine go stooße, daß das Züg echli in Schwung chömm. Schließli isch-es amig doch jußt g'gange. D'Orgle hät no en Punkt hinder di leßt Note g'seßt und g'schwiget. Die Fraue händ ihri Chillebüecher zueklappet, 'Brülle ab der Nase g'nah und 's Chillebuech uf d'Schooß g'leit und d'Händ druf.

Dänn ist de Herr Pfarrer, wie usere Versänktig, uf der Chanzele uftaucht und hät ag'fange predige.

Dä Teil ist für 's Myli amigs echli e Giduldsprob g'syn. Es ist nie ganz nahcho, wie's g'meint ist und was de Herr Pfarrer da obe verzellt hät. Erst wänn die Fraue ag'fange händ d'Nastüecher fürenäh und d'Rüehrig ufeschnupfe, hät's dänkt, es müeß allwäg öppis rächt Schöns syn.

Troßdem hät's ins dunckt, er chönnti scho echli glyner „Ame“ säge. De Schlußg'sang hät em dänn wider ag'nehmeri Underhaltig botte. Ganz z'leßt, wänn no 's Gibät verby g'syn ist und d'Orgle nu no ase syn g'wimmeret hät, bis d'Lüt d'Nas-

tüecher versorget und de Zähler us em Portmenee oder us de Hantsche füerklöbe g'ha händ, hät's dem Myli am allerbeste g'falle. Es hät dann immer uf dä Momänt passet, wo d'Orgle plöchl ag'fange hät schränze, zum Zeie, daß es ieh ganz us sei und me chönn use geh. Das ist für ins dann grad g'sy, wie wänn's i der Schuel i Pause lüet. Wie-n=en Uftakt zu „Freut euch des Lebens“. Das langsam Ufegrigge ist em dann fryli ganz gäge de Strych g'gange. Es hett amigs nüd übel Lust g'ha, öppe Dere oder Disere, wo ä gar nüd hät fürsi welle, en chrestige Birrewegge z'gäh.

Wie 's Myli juft e so in Gidanke zur Chille-n-us a d'Heiteri chunnt, so schället 'Pauseglogg, und es merkt ganz erstuunt, daß es i der Arbetschuel ist und syni Lismete total vergässe hät.

„Er chönd i 'Pause!“ rüeft d'Zumpfer Fadegrad. „Tüend nüd e so luut und wäsched au d'Händ, vor er wider inechömmed. 's Myli blybt da!“ Wänn scho de Blych vor-em zue ig'schlage hett, das Chind hett nüd erschrockener chönne dryluege. Es hät gar nüd 's ganz Unglück uf eimal chönne fasse. Wie versteineret lueget's d'Zumpfer Fadegrad a, und wo's leht Chind 'Türe hinder sich zueta hät, isch-es ihm g'sy, 'Türe vom Paradis schnappi vor ihm is Schloß, und ihm blybi nüt weder ebige Verdammnis.

„Meintscht öppe, i heb nüd g'seh, wie-t wider g'fulänzet und vor di ane traunt häst,“ resiniert d'Zumpfer Fadegrad. Si nimmt em d'Lismete us de Händ und lismet i einer Täubi en Gang oder zwee.

„So, ieh mach aber, daß-t öppis tueft. Es ist ja g'schämig, daß-t gar nüd vom Fläck chunnt. Däwäg bringst ja nüd emal dyni Strümpf fertig bis zum Alexame, verschwige no de Mödelibläk.“

Alexame... Strümpf... Mödelibläk! Dem Myli isch-es, es chömm ine Folterhammer. Es g'seht gar nüt meh, will's d'Uge volle Wasser hät, drum laht's dann zu allem Gländ au no e

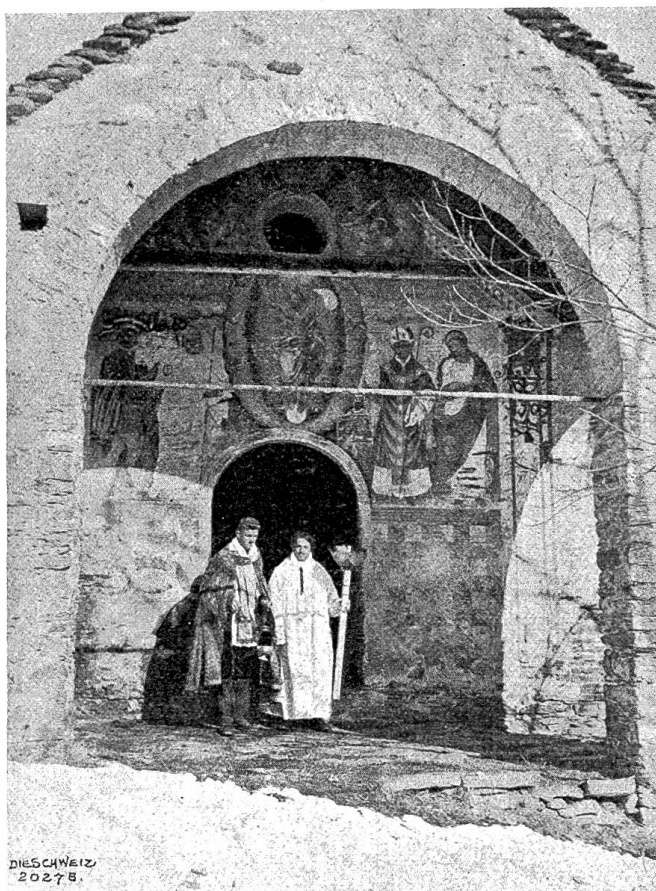
Masch la falle. Wo's e si i der Angst wott hebe, rütscht si immer wyter und wyter abe. Si ruget nu e so wie-n=e Chlüür uf der Chällerstäge, daß me si eifach nümme verwütscht. Und's Myli ruget demit is allertüft Gländ, i di allerdünklist Dünkli, und vo niene wott ihm es Liechtli cho und vo niene her en Trost.

„Nu vorwärts! Wottst ächt lisme!“ schnauzet d'Zumpfer Fadegrad.

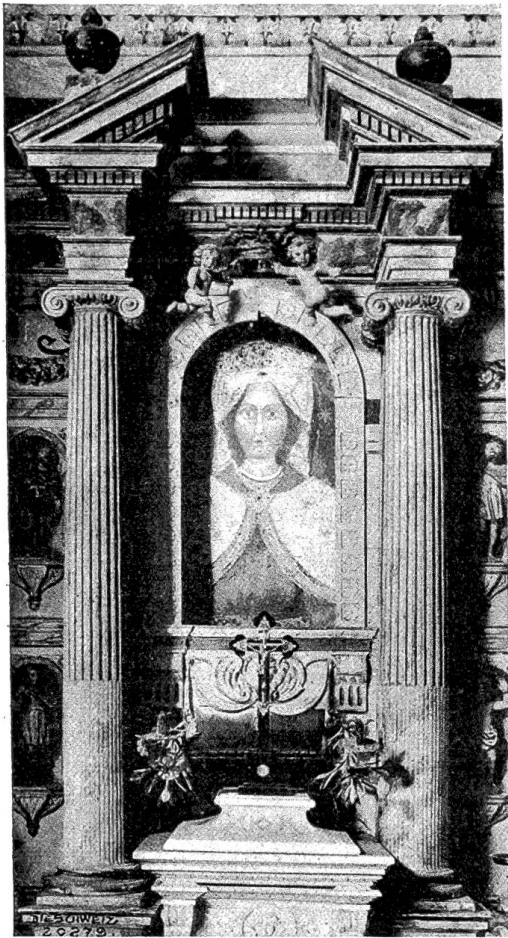
„Es ist mer e Masch abeg'falle,“ pfnuhset 's Myli.

D'Lehreri schränzt em d'Lismete us de Händ und fangt a, uf die verlore Masch Jagd mache. 's Myli lueget zue, wie si dä Durebränner am Chopf nimmt und en wider dur die Leitere ufzehrt. Es chunnt en gränzelose Respäck über vor der Zumpfer Fadegrad. Es cha's eifach nüd fasse, wie n=en Mänsch e so es Chunststud fertig bringt.

Und wie-n=es vorher mit dere Masch dur d'Stäge-n-ab trohlet ist, so chräsmet's ieh wider mit-ere duruf, und bi jedem Tritt wird's em echli wöhler, und wo si äntli d'Obe und wider uf der Nadle ist, so



Aus dem Tessin Abb. 6. S. Bernardo ob Monte Carasso.
Eingang zur Kirche.



Aus dem Tessin Abb. 7. Madonna in der Kirche
der Madonna delle Grazie zu Eugnascio.

seit es rächt inbrünstig: „Danke, Jumper
Fadegrad!“

Es nimmt alle guet Wille z'jämme und
fangt wider a inestäche, umeschlah, use-
zieh und abelah. Dusse geussed und juchzet
und gumped underdessa d'Chind uf em
Schuelhusplatz ume, und g'wüch, so wyt
's Myli mag dänke, ist no nie e Pause
so lang g'syn ... Inestäche, umeschlah, use-
zieh und abelah ...

Mentli schälleds.

Mit rote Chöpfe und glänzige Auge
hömmed die Chind wider ine. Alli Lis-
mernadle chlappered wider. J alle mäg-
liche Tempo gahts mit Inestäche, ume-
schlah, usezieh und abelah.

Aber morn! Morn isch Ufert! Morn
isch Sunntig! Dem Myli sini Phantasie
malet ihm di wunderbarste Bilder vo alle
erdänklische Sunntigfreude vor. Ihm
isch-es nüd anderst als öppe ame arme
Sünder i der Höll une, wänn-er en

Strittschart in Himmel im Sack hät. So
bringt's dänn glückli au die zweit Stund
no ume. Dänn gah'ts wie-n-en Vogel us
em Chesi use i d'Sunne, in Maie, is Läbe!

D'Jumper Fadegrad hät em zwar
als Ballast syni Lismete ag'hänkt und em
ufg'gäh, bis 's nächst Mal wenigstens vier
Nötli z'lisme, aber das hät 's Myli nüd
starch bischwert. Für hüt isch-es erlöst g'syn
und für morn au, und 's Nachher ist no so
wyt ewäg g'syn, daß fän Schatte devo i die
glückli Gägewart hät möge g'lange.

Es stellt s'ys Lismerschättli diheime in
en Egge, nimmt es Stuck Brot und es
Beckeli Milch, und dänn gah'ts wider
veruse. Bis under Liecht isch-es frei wie-
n-en Vogel i der Luft. Dänn chunnt 'Tante
us em Chundehus hei, und dänn? Und
dänn schlaft me, und dänn isch-es Sunn-
tig, juhu!

Aber dem Myli ist vor em Isbettgah
no es Heil widerfahre, wie-n-es i syne
künenste Träume nie erwartet hett.

'Tante, wo sußt Jahr us und i nüt
anders g'wüht hät weder schaffe, und
zwar Sunntig und Werchtig — nu mit der
Usnahm, daß si ame Sunntig zerst i
d'Chille und öppedie z'Imbig no uf de
Chirchhof g'gange-n-ist — ist hüt mit-
eme Plan heicho, wo 's Myli fast über-
ruehrt hät.

„Morn stöh-mer am vieri uf,“ hät si
g'seit, „und gönd emal mitenand in Berg
use, in Wald!“ 's Myli ist vor Freud in
alli Höchi 'gumpet. So öppis ist ihm no
nie vorher vorcho. In Wald, in Berg use,
am Morge früeh, bis gägem Imbig ane,
hät 'Tante no g'seit. 's ist gar nüd zum
Usdänke, wie schön das mueß sy.

Es hät schier nüd chönne ischlafte vor
Freud. Wo 's äntli g'rate-n-ist, so hät's
ihm vo Wald und Blueme und Sunnesch
traumt.

Es hät farbigi Flügel g'ha und hät
wie-n-en Summervogel chönne über
d'Wise schwäbe und de Blüemlene Aehli
make und höch, höch, fast bis in Himmel
use flüge. Und wänn's dänn allimale
wider nidji g'gange ist, so hät's ihns e so
g'spässig krüselet und ist em d'Angst e so
lustig vor der Atem cho, und dänn hät es
müeße lache, lache, daß es es ganz erschütt
hät, und a dem ist es verwachet.

'Tante ist scho uf g'syn, und es hät si

so gleitig wie sälte g'wäsche und agleit. Tante hät ihm en schöne Mehriropf g'macht und e blaur Masch dra b'bunde.

„Mer ässed dann im Bergobe z'morge,“ hät Tante g'feit und mit dem em Myli syn Freudebarometer no um e paar Strychli höher ufe 'tribe. So sind's dann furt. Es ist e herrli's Wandere g'syn i dere frische, reine Morgeluft. Kein Mänsch ist umeg'syn, wyt und breit. Alles hät so still und fridli, so rächt sunntighaft usg'seh.

Ueberem Wald am Berg ist d'Sunne ase goldig-rot ufeg'stige und hät alles, was si hät möge erlange, mit ihrem rosige Huuch überzoge, überall hy ihri Goldhörner g'streut und s' la über de Waldbode tanze und über 'Bäum abe risle, daß ein vor luter Pracht und Herrlichkeit schier d'Augen überloffe sind. 's Herz ämel uf jede Fall hät d'Freud nümme möge b'hebe. 's Myli hät ag'fange singe, und d'Vögeli händ em g'hulfe debn. 'Blüemli händ si im Taft dezue g'wieget, und alli Gresli händ ihri Tauchrälleli g'spienzlet. Und i all dem Glück ine hät 's Myli allpott emal en Blied uf die schwarz Lädertäsche ta, wo 'Tante treit hät und wo unfehlbar en feine z'Müni drin g'syn ist. „Was häst au i dere Täsche?“ frögets schließli.

„Wirsch-es dann scho g'seh,“ seit 'Tante und lächlet e sog'heimnisvoll, daß 's Myli syni Hoffnige immer höher schrabet.

Bim Forsthuus im Adlisberg ist 'Tante muetig ikehrt und hät zwei Glas Milch und zwei Stud Purebrot b'stellt.

Die g'heimnisvoll Täsche ist zueb'blibe. Natürli. Was hett's au da no meh 'bruucht? 's Myli ist sich vorcho wie=n=e Fürstin. Es hät syni Tante gar nümme kännt. Die husli, sparsam Tante, wo nie en Feufer usg'gäh hett für öppis, wo nüü durchus hät müeße syn. Es hät di größt Freud g'ha, wo nah-di-nah no meh Lüt cho sind, au derigi, wo verbyg'loffe sind. Es git ja doch fei herrlichers G'fühl, als so echli binndet z'werde. Grund gnueg dezue ist wahrhaftig da g'syn. Die guet Milch und das herrli

frisch Purebrot hät 's Myli besser dunkt, als Gott weiß was. E chli schüüli „vergängli“ isch-es ja scho g'syn. Das ist ja au gar kās Wunder, nach=eme so e stramme Marsch rodt=si ebe der Appetit. 's Myli hät ämel bim lekte Mumpfel dänkt, es sei doch guet, daß Tante no chli vorg'sorget heb, und hät mit immer verlietere Blicke die schwarz Täsche g'streichlet. Vom Forsthuus ewäg sind die Zwei no obsi g'gange, bis zum höchste Punkt. Det ist um e höchi Bueche=n=ume e Stäge 'boue g'syn, und z'oberst obe hät me halt e wundervolli Usicht g'ha i 'Berg, uf de Züri= und uf de Grnsesee. Wunder=wunderschön isch-es da obe g'syn. De Wald hät me, wie grüeni Wulle, under sich gh'a, und alles, so wyt me hät möge g'luege, ist da g'läge wie=n=es Märlibuech, nu no vill schöner und läbiger.

's Myli ist fast nümme fertig worde mit läse drin, und luege, und g'schaue, und sich freue. Leider hät's halt doch zimli gly wider abe müeße, will ebe no meh Lüt die herrli Usicht händ welle g'nüüße, und meh wede vieri ufs Mal händ nüü Plaz g'ha da obe. Tante ist also



Aus dem Tessin Abb. 8. Madonna (als Mutter des Erbarmens, darüber Gottvater mit Engeln) in der Kirche der Madonna delle Grazie zu Cugnasco.

vorus und 's Myli hinedry. Die schwarz Lädertäsche hät ins wie-n-en Magnet nahezoqe.

Nachere halb Stund sind 's do uf en schöne Platz cho, wo i-me Halbkreis under schattige Bäume drü Bänkli g'stande sind. Wo da us hät me halt prächtig über de See ine, uf Talwil übere g'seh, und will me d'Sunn immer no im Rügge g'ha hät, so ist 'Bilüchtig uf di säb Syte b'sunderbar guet g'sy, me hät so z'säge jedes einzeln Hüslü chönne onderscheide.

„Ich-es da nüd prächtig? Da blybed mer iek, bis es Zyt ist zum heigah,“ seit 'Tante und lüht ab.

's Myli ist meh als iverstande g'sy und hät die schwarz Täsche nüd us de-n-Auge g'la. Es ist ihm g'sy, es stönd egetli erst iek vor em allerschönste Ereignis. Grad wie bime Föürwerch, wänn 's Schlußbouquet chunnt. Es hät au scho 's Mul z'wäg g'macht zum „Ah“ rüefe. Wentli knypset 'Tante doch 's Schlößli a dere Lädertäsche uf und langet ine.

's Myli hät 's Herzchlopfe übercho vor Ungiduld und Erwartig. Aber, wie-n-e Seupfeblaatere g'wöhnli grad dänn versprüht, wänn si am größte, schönste und farbigste-n-ist und me si so rächt dra freue und si g'nüüße wett, so ich-es dem Myli mit syner Erwartig g'gange.

Tante hät us dere Täsche-n-use — zwo Lismete g'nah! Eini für sich und eini für 's Myli ...

Das hät uf ihns e Würtig g'ha, wie wä-me die ganz schön, sunnig, freudvoll Sunntigwält mit-eme schwarze Tued

zuedeckt hetti. Nüt ist meh b'blibe, rein gar nüd, weder — d'Lismete.

„So, iek wä-mer echli lisme mitenand,“ hät 'Tante ganz harmlos g'seit, wie wänn si kei Ahnig hetti, daß si dem Myli mit dere Lismete sjs ganz himmelhell Freude-lichtli us'blase hett. „Weischt, will ich d'Wuche dur immer furt bi, so g'sehni di ja gar nie a der Arbet, drum chast mer iek die Freud emal ame Sunntig mache. E schöners Plätzli dezue chönnt me ja niene finde, gäll?“

Deby hät 'Tante scho g'lismet, perse ganz uswändig, und hät d'Usicht dezue g'schauet und e so fröhli dryg'lueget, wie wänn-ere zum volle Glück ebe jußt nu no d'Lismete g'fehlt g'ha hett.

's Myli hät über alli Liebi abe natürli gueti Mine zum böse Spyl müeße mache. Es hät dänn doch so vill Ehr im Lyb g'ha, daß es igseh' hät, e chlyni Bilohnig für dä schön Morge sei es der Tante schuldig. Es hät i Gott's Name wider ag'fange: inestäche, umeschlah, usezieh und abelah...

Erst vill spöter hät 's Myli bigriffe, daß halt 's Läbe ebe en Strumpf ist, wo eifach mueß g'lismet sy, und daß me si halt dur di läße und rächte Masche mueß dureschaffe, und wä-me si no so eifeltig dergäge speerti. Es hät's do ag'fange rächt fröhli apacke, und sider gah'ts em schier für baselidang. Und je näher, daß es zum Schlußabneh chunnt, deste meh freut's syne Arbet, und deste dankbarer ist es der Zumpfer Fadegrad, daß si ins g'lehrt hät lisme, daß es, wänn's zum lehte Nexame chunnt, doch syne Strümpf und syne Mädelibläß i der Drnig chann abgäh...

An den Wald

Du blickst und wartest liebend wie ein Weib
Und wartest wieder: Ja, ich komme bald!
Kühlend umhauche, frische meinen Leib
Mit deinen grünen Armen, grünster Wald!

Singt auf, ihr Vögel! Spielt, ihr Schmetterlinge!
Ihr floßt mir hellen Schnee ums Angesicht:
Tanz, Wirbeltanz von Schatten sind die Dinge,
Und nichts bleibt wahr als Wind und Sonnenlicht!

Max Seilingert, Zürich.